

Nr. 167

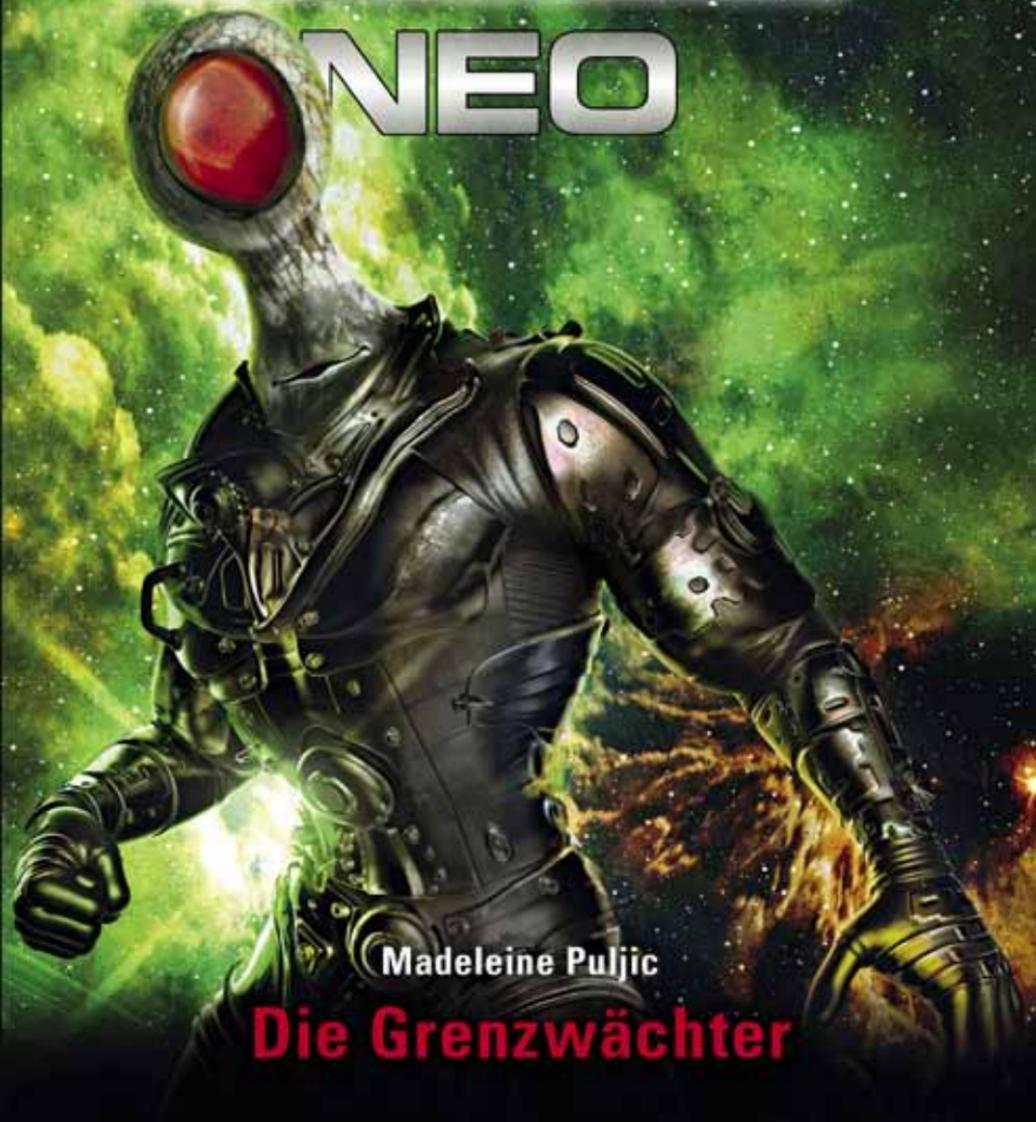
Mirona 7

Perry Rhodan

NEO

Madeleine Puljic

Die Grenzwächter





Perry Rhodan

NEO

Band 167

Madeleine Puljic

Die Grenzwächter

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.

In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 wird die Erde unbewohnbar, während Milliarden Menschen an einen unbekanntem Ort umgesiedelt werden.

Der Schlüssel zu diesen Ereignissen liegt in der Galaxis Andromeda. Dorthin bricht Perry Rhodan im modernsten Raumschiff der Menschheit auf. Anfang 2055 gelangt die MAGELLAN an ihr Ziel. Rasch erfahren die Menschen mehr über die Situation. Insbesondere die Meister der Insel – auch Faktoren genannt – spielen eine zentrale Rolle.

Rhodan erkennt: Er braucht starke Verbündete. Deshalb reist er zu einem Geheimgespräch mit Faktor III. Unterwegs stößt er mit seinen Gefährten auf unerwartete Schwierigkeiten – und auf DIE GRENZWÄCHTER ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

E-Mail: mail@perryrhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Importeur für Österreich:

Bauer Media Austria GmbH & Co. KG, Telefon: 01/5 01 47 25

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Februar 2018

www.perry-rhodan.net



1. Durch den Limbus

Mit Staunen betrat Alexander Kapescu die Zentrale der MAGELLAN. Die Besatzungsmitglieder waren versunken in ihre Aufgaben, schoben Holofelder vor ihren Stationen durch die Luft und riefen einander knappe Statusmeldungen zu, die er nur zum Teil verstand. Sie beachteten Kapescu kaum, aber das bestärkte ihn nur in seinem Gefühl, dazuzugehören. Er stand in der Zentrale des mächtigsten Raumschiffs, das die terranische Ingenieurskunst je hervorgebracht hatte. Wie lange hatte er auf diesen Augenblick gewartet? Nicht nur Teil dieser Expedition zu sein, sondern eine wichtige Funktion innezuhaben, einen tragenden Part bei der Rettung der Menschheit zu spielen. Er würde ein Held werden, dessen Name in einem Atemzug mit Conrad Deringhouse, Reginald Bull und natürlich Perry Rhodan genannt wurde.

»Junge, stehen Sie nicht einfach nur rum!«, unterbrach Tim Schablonskis Stimme seine Tagträume. »Wir sind hier, um zu arbeiten, und nicht, damit Sie Löcher in die Luft starren.« Der Chefindgenieur klang ernst, doch um seine Mundwinkel lag ein amüsiertes Zug. So als würde er in Kapescu nichts als ein naives Kind sehen, das sich unvermeidbar über den Anblick eines Weihnachtsbaums freut.

Trotzig hob Kapescu den Kopf. Er war kein Kind, er war der fähigste Juniortechniker, den die MAGELLAN hatte. Dass er Tim Schablonski zugeteilt worden war, um von dem Chefindgenieur zu lernen, hatte er sich verdient. Kapescu würde sich diesen Erfolg weder durch die Vorurteile seines neuen Vorgesetzten kaputt machen lassen noch durch den Mangel an Respekt, den der Cheftechniker ihm gegenüber an den Tag legte. Schablonski behandelte ihn nicht wie einen hochbegabten Akademieabsolventen, sondern wie einen dummen Lehrling. Aber der würde schon noch sehen, was er an ihm hatte.

Also krempelte Kapescu die Ärmel hoch und nickte. »Ich bin bereit. Wo fangen wir an?«

Schablonski deutete auf eine Reihe von metallenen Abdeckungen an der Wand, deren Lüftungsschlitze die empfindliche Technik dahinter verrieten. Sie lösten gemeinsam die Verkleidungen und deckten die blinkenden Anzeigen der Kühlsysteme auf.

Kapescu ließ seinen Blick über die Leiter, Verkabelungen und Platinen gleiten. »Sieht alles gut aus«, sagte er. »Was genau ist das Problem?«

»Es gibt keins«, kam die trockene Antwort des Deutschen. Nachdem er Kapescus fragenden Blick bemerkte, erklärte er: »Wartung bedeutet manchmal schlicht, zu gewährleisten, dass es auch künftig kein Problem geben wird. Diese Anlage ist Teil der Versorgungselemente für die Hauptpositronik. Wenn wir erst reagieren würden, wenn schon etwas defekt ist, hätten wir ganz andere Sorgen.«

Grollend nickte Kapescu. Er fühlte sich zurechtgewiesen, und zwar zu Unrecht. Niemand konnte ihm weismachen, dass irgendjemand – und schon gar nicht der Chefsingenieur der MAGELLAN persönlich – regelmäßig alle wichtigen Teile des gigantischen Raumschiffs überprüfte, bloß um sicherzugehen, dass die Positronik nicht versagte. Verstohlen sah er nochmals zur Mitte des Raums, wo sich die Stationen der Offiziere befanden. Erster Offizier, Ortung, Feuerleitstelle ... Sie waren anhand der Anzeigen in ihren Holos einfach zu unterscheiden.

Nur der Pilotensitz war verwaist, vermutlich weil die Antriebe der MAGELLAN seit der Landung auf der Werftplattform deaktiviert waren. Wo sonst ein menschlicher Offizier saß, war eine permanente Kommunikationsverbindung zur Steuerzentrale der PE-hilfreich eingerichtet, sodass statt der Triebwerks-Bedienfelder das überdimensionale Bild eines schwarzhäutigen Paddlers die Holoanzeige einnahm.

Kapescu fühlte einen leichten Anflug von Abscheu in sich

hochsteigen, als er die Versessenheit bemerkte, mit der die Zentralebesatzung in ihre Holos starrte. An der Akademie hatten sie diesen Teil der Mannschaft »Sesselfurzer« genannt. Vollkommen abhängig von den Daten, die ihnen die Schiffsspositronik vorlegte. Er dagegen war Ingenieur, er beherrschte die Technik. Bei diesen Menschen schien es umgekehrt zu sein. Sie ließen sich von einer Künstlichen Intelligenz vorschreiben, was sie wann zu tun und zu lassen hatten.

Das einzig Positive daran war, dass sie einer Positronik gehorchten, die *er* wartete, und dadurch in gewisser Hinsicht ihm unterstellt waren. Ebenso wie er Schablonski unterstellt war, der mit seinen Fingern vor Kapescus Gesicht schnippte.

»Hier spielt die Musik.« Schablonski deutete auf die nächste Abdeckung. »Wir haben noch viel vor.«

Insgeheim hätte Kapescu am liebsten die Augen verdreht. Seinen ersten Einsatz in der Zentrale hatte er sich aufregender vorgestellt. Er griff nach der Platte, die ihm Schablonski zugewiesen hatte, hob sie an und zuckte zusammen, als ein Alarm losgellte. Ein kurzes, schrilles Piepen, das ihm in den Ohren wehtat.

»Ich war das nicht!«, rief er. Purer Reflex, aber immerhin hatte er nur getan, was sein Vorgesetzter ihm aufgetragen hatte.

»Was ist das?«, fragte eine befehlsgewohnte Stimme in ruhigem, aber barschem Ton.

Kapescu wandte sich um und erkannte in dem Sprecher Conrad Deringhouse, den Kommandanten der MAGEL-LAN. Die Frage hatte jedoch nicht ihm gegolten, sondern der Ersten Offizierin.

»Wir bekommen Besuch, Sir«, antwortete Gabrielle Montoya mit derselben routinierten Gelassenheit.

So als würde keiner der beiden dem Alarm sonderlich große Bedeutung zumessen. Irritiert sah Kapescu wieder zu seinem Ausbilder, doch Schablonski presste nur die Lippen

aufeinander und drückte die Abdeckung zurück an ihren Platz.

»Zweihundert Schiffe mit thetisischer Kennung.« Das war die Ortungs- und Funkstation. Nicht Petuchow – den Russen hätte Kapescu erkannt. Der Ortungsoffizier hatte vermutlich gerade Freischicht. Ausgerechnet in dem Moment, wo ein Drama losging! Aber selbst dieser Ersatzmann blieb vollkommen ruhig. »Offenbar ein Grenzschutzgeschwader. Sieht aus, als wollten sie uns den Weg abschneiden.«

»Die haben wohl etwas dagegen, dass wir ihre Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen wollen«, sagte Deringhouse.

»Oder dass ihr einen Teil ihrer Kriegsmaschinerie klaut«, mutmaßte der Paddler im Holo der Pilotenstation. »Bei euch wären sie vielleicht sogar froh, wenn ihr abhaut. Aber die PE-hilfreich betrachten sie als Eigentum des Sternenreichs von Andrumidia. Sie wollen uns vermutlich nicht hergeben.«

»Mit diesem Gedanken sollten sie sich lieber anfreunden«, gab der Kommandant zurück. »Sind wir sprungbereit?«

Der Paddler grinste. Pelok, das war sein Name, wenn Kapescu sich richtig erinnerte. »Jederzeit. Wir fliegen bereits mit Sprunggeschwindigkeit. Diese kleinen Schrottkisten hängen wir schneller ab, als die schauen können.«

»Dann mal los!«

Sofort machte Pelok sich daran, das Kombinat ihrer beiden Raumfahrzeuge in den Hyperraum zu befördern.

Kapescu seufzte leise. Wenn er es recht bedachte, hätte er seine Ausbildung eigentlich lieber bei den Paddlern weitergeführt. Immerhin hatten sie Tani Hanafe unterrichtet, und die Mutantin hatte zuvor angeblich nicht mal einen Schraubenschlüssel von einer Ratsche unterscheiden können. Und kaum hatten die Paddler ihr eine Art Blitzschulung verpasst, hatte sie innerhalb kürzester Zeit selbst Schablonski überholt, während Kapescu weiterhin Wartungsarbeiten erledigen musste wie ein Servoroboter.

Er war der Beste seines Jahrgangs. Sollte er da nicht auch von den Besten lernen? Nur weil er die Methoden der Paddler nicht blindlings kopieren konnte, bedeutete das schließlich keineswegs, dass er sich nicht trotzdem ihr technisches Verständnis aneignen konnte!

Außerdem schien die wahre Action in der Zentrale der PE-hilfreich stattzufinden. Die MAGELLAN war zurzeit relativ fest in die Paddlerplattform integriert und hatte alleinig nur noch die Befehlsgewalt über ihre internen Bord-systeme inne. Was hingegen die Fortbewegung durch den Weltraum anging, waren die Menschen weitgehend nur noch dazu da, mit ihren Aggregaten die Energieversorgung und den Schutzschirm der Plattform zu verstärken. Falls es wirklich zur Sache ging, dann wohl bei Pelok.

»Wir sind hier fertig.« Schablonskis mürrische Bemerkung riss Kapescu aus seinen Gedanken. Kapescu kehrte jäh zurück in die Realität und damit in die Zentrale der MAGELLAN, die ihm eben noch wie der technische Garten Eden erschienen war. Und nun, wo er sie verlassen sollte, gewann sie wieder zusehends an Reiz.

»Aber ...« Verzweifelt suchte er nach einem Grund, um bleiben zu dürfen. Wenn schon nicht in der Hauptzentrale der Paddler, dann wenigstens im Befehlszentrum des terranischen Expeditionsraumers. »Was ist mit den anderen Sicherungen?«

Schablonski schüttelte den Kopf. »Vor einem Hypersprung können wir ohnehin nichts reparieren, das wäre viel zu riskant.«

Als hätten seine Worte es heraufbeschworen, spürte Kapescu das obligatorische Ziehen im Nacken und einen kurzen Druck im Schädel, dann war alles wieder vorbei.

»Willkommen im Limbus«, verkündete hinter ihm die raue Stimme des Paddlers.

Kapescu sah zur Decke der Zentrale empor, wo sich der Holodom wie eine Kuppel erstreckte. Er zeigte einen völlig fremdartigen Sternenhimmel. Aber die Orientierungsver-

suche anhand von prägnanten Konstellationen hatte Kapescu ohnehin aufgegeben, seit sie die Milchstraße verlassen hatten.

»Mir wäre lieber, den hätten wir bereits hinter uns«, sagte Deringhouse.

»Tut mir leid, Kommandant«, gab Pelok zurück. »Mit nur einer einzigen Transition schafft es die PE-hilfreich nicht, den Limbus zu durchqueren. Das ist schließlich der Sinn dieser Grenzkontrollzone. Niemand kommt ins Sternereich von Andrumidia, ohne sich zuvor erkennen zu geben. Oder darf aus dem Thetisergebiet hinaus.«

»Schon klar.« Deringhouse straffte die Schultern. »Wie sieht es mit unseren Freunden aus?«

»Nichts zu sehen«, antwortete der Mann an der Ortung.

Ein unsanfter Stoß traf Kapescu an der Schulter. »Ich hab doch gesagt, wir sind hier fertig«, murrte Schablonski. »Wir sind hergekommen, um zu arbeiten. Nicht, um zu gaffen.«

»Schon gut, Entschuldigung.« Immerhin gab es offenbar ohnehin nichts mehr zu sehen. Die Thetiser waren abgeschüttelt. Wartungsarbeiten *und* eine langweilige Konfrontation, das war wirklich der mieseste erste Tag an seinem neuen Posten, den er sich vorstellen konnte.

»So ein Dreck!«, rief der Orter.

Kapescu fuhr herum. Aus dem Augenwinkel sah er noch, dass auch Schablonski innehielt. Dann fesselte der Holodom seine gesamte Aufmerksamkeit. Das Grenzschutzgeschwader war zurück.

Der Paddler brummte. Der Ausschnitt des Kommunikationsholos reichte nicht aus, um zu erkennen, was Pelok an Bord der PE-hilfreich tat. Aber die Hektik in seinen Bewegungen war eindeutig.

»Was ist los?«, flüsterte Kapescu.

Schablonski bedeutete ihm mit einer barschen Geste, still zu sein. Mit verbissenem Gesichtsausdruck beobachtete der Chefindenieur die plötzlich aufkommende Nervosität in der Zentrale der MAGELLAN.

Deringhouse vergrößerte einen Ausschnitt im Holodom, der eine schematische Darstellung des Geschwaders und seiner voraussichtlichen Flugbahn zeigte. »Sie holen auf«, sagte er. »Können wir sie abhängen?«

»Ich tue, was ich kann«, antwortete Pelok. »Aber sie müssen bereits vor der Transition beschleunigt haben, jedenfalls haben sie ein ordentliches Tempo drauf und werden immer schneller. Früher oder später werden sie uns einholen. Und damit meine ich eher früher als später.«

Die Paddlerplattform ist zu groß und zu schwer, erkannte Kapescu. Kopfrechnen war nicht seine beste Stärke, man musste jedoch kein Genie sein, um zu erkennen, dass die MAGELLAN allein bessere Chancen gehabt hätte, dem Grenzschutzgeschwader davonzufiegen.

Kapescu kniff die Augen zusammen, um die Werte auf dem Holodom von seiner Position aus lesen zu können. Die Kuppel war natürlich auf die Arbeitstationen der Offiziere und des Kommandanten ausgerichtet, nicht für einen Techniker, der sich an der Wand herumdrückte. Soweit er das sah, flog die PE-hilfreich mit fünfundsiebzig Prozent Lichtgeschwindigkeit, was wohl ihrer Sprunggeschwindigkeit entsprach. Die Thetiserschiffe waren mit knapp über siebzig Prozent aus dem Hyperraum ausgetreten und hatten inzwischen beinahe achtzig erreicht, während die Werftplattform bisher keine nennbare Beschleunigung zeigte.

»Sir, ich erhalte eine Nachricht«, meldete der Ortungs- und Funkoffizier. »Sie fordern uns auf, sofort umzukehren. Andernfalls wollen sie uns mit Waffengewalt dazu zwingen.«

»Das hätten sie wohl gern.« Deringhouse wandte sich an eine japanisch aussehende Frau. »Aktivieren Sie den Libraschirm!« Demnach musste das Tya Sentaku sein, die Waffenchefin der MAGELLAN.

»Schon erledigt.«

»Ist die Transformkanone einsatzbereit?«

Sentaku nickte. Der strenge Haarknoten auf ihrem Kopf wippte dabei leicht auf und ab. »Einsatzbereit ja, aber die Ziele sind zu verstreut, um sie damit zu treffen.«

Deringhouse verzog das Gesicht. »Das habe ich befürchtet. Aber ich will ihnen auch keinen Erstschlag liefern.«

Als hätten die Thetiser nur auf diese Bemerkung gewartet, eröffneten sie das Feuer. Der Schutzschirm, der sich über das Gesamtgebilde aus MAGELLAN und PE-hilfreich spannte, gleißte an verschiedenen Stellen auf. Nach ein paar Sekunden kehrte wieder Stille ein.

Unruhig sah Kapescu sich um. Nun wurde es doch spannend; allerdings war er nicht mehr sicher, ob es tatsächlich das gewesen war, was er sich gewünscht hatte.

»Warnschüsse«, kommentierte die Waffenchefin. »Sie sind zu weit entfernt, um strategisch schießen zu können. Sie wollten wohl nur ihrer Aufforderung ein wenig Nachdruck verleihen.«

Der Kommandant rieb sich nachdenklich das Kinn. »Pelok, hast du in eurem Prospektorenfundus Sprengkörper, die wir als Raumminen verwenden könnten?« Als der Paddler nickte, befahl Deringhouse: »Raus damit! Das sollte sie ein wenig bremsen. Niemand, der halbwegs bei Trost ist, beschleunigt weiter, wenn er auf ein Minenfeld zufliegt.« An Montoya gewandt, fuhr Deringhouse fort: »Rufen Sie Rhodan. Ich fürchte, das wird er sehen wollen.«

Kleine, rote Punkte erschienen im Ortungsholo und verrieten Kapescu, dass der Paddler die Anweisung von Deringhouse umgehend in die Tat umgesetzt hatte. Nur hatte der Kommandant sich mit seiner Einschätzung geirrt, oder die Thetiser waren einfach nicht bei Trost: Sie hielten weiter ungebremst auf die Plattform zu. Kapescu zählte drei Explosionen, wenn er die Darstellungen im Hauptholo richtig deutete. Drei Raumschiffe von zweihundert, die im Minenfeld verglühten. Der Rest wich den gefährlichen Hindernissen anscheinend mühelos aus.

»Sie sind jetzt in Kampfreichweite«, meldete Sentaku.

»Schleusen Sie unsere Beiboote aus!«, befahl Deringhouse, doch sein Ton hatte an Schärfe verloren. »Was davon noch übrig ist.«

Kapescu hörte, wie Schablonski neben ihm durchatmete. Verwundert hob Kapescu die Augenbrauen. Welches Interesse hatte der Chefingenieur an den Kampfpiloten? Da er ihn jedoch nicht an seine Anwesenheit erinnern wollte – und damit auch an die Aufforderung, die Zentrale zu verlassen –, verkniff er sich eine Frage in dieser Richtung. Schablonski war immerhin einmal Soldat gewesen, vielleicht kannte er einige der Piloten, auch wenn die normalerweise jünger und fitter waren als Kapescus Vorgesetzter.

Endlich schleusten die Beiboote aus, und plötzlich wirkten die Grenzschutzschiffe der Thetiser nicht mehr so winzig wie noch vor wenigen Augenblicken. Sie hatten jeweils den fünffachen Durchmesser einer Korvette, und selbst als der Strom der Space-Disks und Dragonflys versiegte, waren die Thetiser nach wie vor in der Überzahl. Außerdem waren sie stärker bewaffnet, das konnte selbst ein Gefechtslaie wie Kapescu erkennen.

Die Thetiser sahen das offenbar genauso, denn sie feuerten erneut auf den Libraschirm, der unter dem massiven Ansturm aufleuchtete. Die terranischen Beiboote flogen enge, schnelle Manöver, versuchten, die Größe der Angreifer gegen sie zu verwenden. Die Menschen blieben zwischen den Thetiserschiffen, wodurch die ihre größere Feuerreichweite nicht zur Geltung bringen konnten. Bei zu massivem Beschuss hätten die Thetiser riskiert, ihre eigenen Schiffe zu treffen. So taktisch die Terraner auch vorgingen, es beeindruckte die Thetiser wenig. Nur eine Handvoll der Grenzschutzschiffe fokussierte ihr Feuer auf die menschlichen Verteidiger. Es genügte, um innerhalb weniger Minuten bereits die erste Korvette in Trümmer zu schießen.

Schablonski ballte die Hände zu Fäusten, Deringhouse stöhnte auf.

»Die zerlegen uns«, stieß der Kommandant zwischen zu-

sammengebissenen Zähnen hervor. »Funken Sie Icho Tolot an, vielleicht kann er ...«

»Daraus wird nichts.«

Nicht nur Kapescu fuhr bei diesen Worten herum. Er war es tatsächlich: Perry Rhodan, der Protektor der Terranischen Union. Er stand nur zehn Meter von ihm entfernt. Kapescu spürte die Aufregung als körperliches Kribbeln, das sich in seinem Bauch ausbreitete. Wo Rhodan weilte, wurde Geschichte geschrieben. Und Kapescu war mit dabei!

»Tolot ist nicht erreichbar, das habe ich bereits versucht. Bis er sich von sich aus meldet, müssen wir uns selbst unserer Haut erwehren.«

Deringhouse presste die Lippen aufeinander. »Na schön. Hast du einen anderen Vorschlag?«

Rhodan studierte die Datenfelder und dreidimensionalen Darstellungen auf dem Holodom. So ausführlich, dass Kapescu bereits rätselte, was der Protektor darauf entdeckt haben mochte, das ihm entgangen war.

Dann schüttelte Rhodan resigniert den Kopf. »Nicht wenn wir nicht weitere Menschenleben opfern wollen. Wir müssen die Beiboote zurückbeordern und verhandeln.«

Sprach er da tatsächlich davon, aufzugeben?

Der Kommandant schien nichts dabei zu finden. Ohne zu zögern, gab er den Rückzugsbefehl an die Korvetten und kleineren Kampfboote durch.

Kaum war das letzte terranische Beiboot wieder unter den Schutz des Libraschirms zurückgekehrt, meldete der Funker eine neue Nachricht der Thetiser. »Diesmal ist es eine Komverbindung zu einem ihrer Schiffe«, informierte er.

Rhodan nickte Deringhouse zu. »Mal sehen, was sie uns zu sagen haben.«

Angespannt beugte Kapescu sich vor. Endlich würde er Perry Rhodan in Aktion erleben. Der Protektor musste noch ein Ass im Ärmel haben, und Kapescu war begierig darauf, von ihm zu lernen.

Im Kommunikationsbereich des Holodoms erschien das Gesicht eines kleinen, glatzköpfigen Manns mit rundem Gesicht. Seine Augen waren abschätzig zusammengekniffen, der schmale Mund zu einer unsympathischen Miene verzogen, und die rote Gesichtsfarbe legte nahe, dass der Kerl entweder knapp vor dem Herzinfarkt stand oder an einem ordentlichen Sonnenbrand litt. Da er nicht wie ein Sonnenanbeter wirkte, tippte Kapescu auf Bluthochdruck.

»Dies ist eine Information an die Besatzung der Werftplattform mit der Kennung PE-hilfreich«, verkündete der Giftzwerg in unnötig lautem, nöledem Tonfall. Falls er verwundert darüber war, in der vermeintlichen Zentrale einer Paddlerplattform hellhäutige Thetiserähnliche anzutreffen, ließ er sich das nicht anmerken. Vermutlich war es ihm einfach egal, er wollte nur jemanden anschreien. »Ich bin Iljas Verhenno, der Leitende Kopru des achtunddreißigsten Grenzschutzgeschwaders des Sternenreichs von Andrumidia.«

»Tag auch«, antwortete der Paddler, der offenbar ebenfalls eine Funkverbindung zu dem thetisischen Offizier hatte. »Ich würde es begrüßen, wenn du deinen Beschuss verdammt noch mal einstellen würdest.«

Wenn überhaupt möglich, färbte sich Verhennos Gesicht noch dunkler.

Nun endlich mischte sich der Protektor ein. »Wie Sie sehen, haben wir unsere Gegenwehr eingestellt. Wir hegen keine kriegerischen Absichten gegen Ihr Geschwader oder das Sternenreich von Andrumidia, wir möchten nur unsere Reise unbehelligt fortsetzen.«

»Anfrage abgelehnt«, schnauzte Verhenno. »Sie haben unerlaubt das Gebiet des Sternenreichs von Andrumidia verlassen und damit gegen Vorschrift Vier-Punkt-Alpha des Grenzschutzkodex verstoßen. Kehren Sie unverzüglich um. Über die weitere Strafe für Ihre Gegenwehr werden die zuständigen Behörden entscheiden.«

»Das wird nicht möglich sein«, widersprach Rhodan.

»Dann ist das Ihr Problem.« Der Thetiser reckte das feiste Kinn in die Höhe. »Reduzieren Sie die Eigenfahrt auf null. Ihre Plattform ist hiermit unter die Befehlsgewalt des achtunddreißigsten Grenzschutzgeschwaders gestellt. Sie haben zwei Minuten Zeit, um Ihren Umkehrschub zu aktivieren. Danach werden wir Sie lahmschießen und ein Prisenkommando an Bord schicken.«

Damit unterbrach er die Verbindung. Kapescu war fassungslos. Wieso ließ Perry Rhodan so mit sich reden?

»Schöner Mist«, sagte der Protektor. Er wandte sich an das Hologramm, das vor dem Pilotensitz leuchtete. »Ich nehme nicht an, dass die PE-hilfreich in den nächsten zwei Minuten sprungbereit ist?«

Pelok lachte auf. »Tut mir leid, aber für Wunder reichen unsere Kapazitäten heute nicht mehr. Mit der MAGELLAN allein würdet ihr es wohl schaffen. Aber auch ihr könnt sie nicht so schnell von der PE-hilfreich lösen und uns zurücklassen.«

»Das haben wir sowieso nicht vor«, antwortete Rhodan. »Keine Sorge.« Er sah sich um, als erwartete er das Wunder nun von anderer Seite. Auf Kapescu blieb sein Blick kurz hängen, dann hatte er sich schon wieder an den Paddler gewandt. »Tu, was die Thetiser verlangen.«

»Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!«, platzte es aus Kapescu heraus. »Sie können doch nicht einfach aufgeben!«

Der Protektor drehte sich langsam um, und diesmal war ihm die Irritation deutlich anzusehen. »Und Sie sind?«

»Kapescu.« Seine Stimme klang fiepsig, unreif. Er räusperte sich und setzte erneut an. »Alexander Kapescu, Sir.«

Schablonski seufzte vernehmlich. »Ich fürchte, der gehört zu mir.«

Darauf ging Rhodan nicht weiter ein. »Und welche Alternative können Sie uns nennen, Mister Kapescu, die nicht weitere Menschenleben opfert?«

Kapescu verfluchte seine vorlaute Art. Er hatte keinen großartigen Plan, aber das konnte er nicht zugeben. »Was,

wenn wir die Transitionstriebwerke der MAGELLAN mit denen der PE-hilfreich koppeln, ähnlich wie wir es beim Libraschirm getan haben?« Bei diesem Unterfangen hatte er mitgeholfen, und das war kein Problem gewesen. Je länger er redete, desto plausibler schien ihm dieser Gedanke, auch wenn Rhodan das Gesicht verzog. Kapescu nickte heftig. »Denken Sie doch nach«, fuhr er eifrig fort. »Die PE-hilfreich benötigt eine Geschwindigkeit von fünfundsiebzig Prozent Lichtgeschwindigkeit, um in den Hyperraum einzutreten. Die MAGELLAN nur fünfzig, und sie hat eine geringere Refraktionszeit als alle Schiffe, denen wir bisher in Andromeda begegnet sind, was also mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf dieses Grenzschutzgeschwader zutrifft. Wir können wie gefordert die Geschwindigkeit reduzieren. Bei der Schubkraft der Plattform dauert es grob gerechnet zwei Tage, um auf null abzubremsen. Nach sechzehn Stunden wären wir bei fünfzig Prozent. Wenn uns bis dahin der Zusammenschluss gelungen ist ...«

»Die zwei Minuten sind um«, unterbrach Rhodan. »Pelok, bitte leite das Bremsmanöver ein.«

Kapescu fühlte einen harten Griff an seinem Arm. »Sparen Sie sich solche Einfälle das nächste Mal für die Theoriestunden«, flüsterte Schablonski ihm ziemlich ungehalten zu.

War der Chefindgenieur etwa sauer, weil er ihn übertrumpft hatte? »Es könnte funktionieren!«, beharrte Kapescu.

»Ja, könnte. Aber abgesehen davon, dass die Zeit nicht reicht und dass die Thetiser nicht so blind sind, dass ihnen ein derartig gravierender Eingriff entginge ... Wenn es nicht funktioniert, fliegen uns die Aggregate um die Ohren und wir hocken hier im Grenzgebiet zwischen dem Sternenreich von Andrumidia und dem Rest der Galaxis fest – und zwar ohne Antrieb. Also ein hübscher Einfall, aber nicht praxistauglich, vor allem nicht in einer Krisensituation!«

»Aber ...«

»Ich kannte die Männer, die auf dieser Korvette gedient

haben«, sagte Tim Schablonski. »Ich habe sie ausgebildet. Himmel, ich selbst bin früher in einer dieser Dragonflys in den Einsatz geflogen. Wenn Rhodan sagt, eine Kapitulation ist die beste Lösung, dann ist das auch so. Also halten Sie sich an die Technik, Junge, und hören Sie auf, sich in taktische Entscheidungen einzumischen, von denen Sie nichts verstehen!«

Damit wollte Schablonski ihn gerade endgültig aus der Zentrale hinausbugsieren, als erneut der Alarm losging.

»Sir«, meldete der Orter. »Wir bekommen noch mehr Besuch. Da fällt noch ein Geschwader aus dem Hyperraum. Schiffe unbekannter Bauart und Herkunft. Hunderte ... Nein, korrigiere: mindestens tausend davon. Und sie haben sofort das Feuer eröffnet.«

»Ich sehe keine Treffer.« Perry Rhodan klang verwundert.

»Weil sie nicht auf uns schießen«, sagte Conrad Deringhouse. »Sie greifen die Thetiser an.«

Alexander Kapescu hatte sich geirrt. Langweilig war ganz bestimmt nichts an diesem Ausflug in die Zentrale der MAGELLAN.

2. Strafe der Gerechten

Mirona Thetin schaute in die Gesichter der versammelten Piloten, die sich in dem Hangar eingefunden hatten. Ausgezehrt, bleich und deutlich von dem Drogenmix gezeichnet, den sie sich injizierten, um die Raumboote ihrer Meute steuern zu können.

Nützliche Schwächlinge. Das war alles, was Thetin in ihnen sah. Austauschbare Teile der Maschinerie aus Fleisch, die sie in Andrumida errichtet hatte. Süchtig nach dem einzigen Zweck, den sie in diesem Gefüge erfüllten: auf Befehl zu jagen, zu hetzen ... und zu vernichten.

Nur dass sie in diesem Fall auf ganzer Linie versagt hatten. Sie hatten gegen den ausdrücklichen Befehl von Mirona Thetin gejagt, und sie hatten ihr Ziel nicht zerstört, sondern waren selbst nahezu ausgelöscht worden. Aber sie würde nicht das Werkzeug bestrafen für den Fehler, den derjenige begangen hatte, der es hätte lenken müssen. Sie wandte sich dem eigentlichen Quell dieser unerquicklichen Situation zu: Trinar Molat. Faktor II. Ihr Stellvertreter.

Er trug dieselbe schwarze Robe wie Thetin, dieselbe Maske, die ihre Gesichter verschleierte und Sternenfrazten daraus machten. Er stand aufrecht, als wäre er sich keiner Schuld bewusst. Oder als wüsste er, dass sie ihm nichts anhaben konnte. Sie würde keinen Meister der Insel zu Fall bringen, nicht vor all diesen sterblichen Zeugen. Der Status der Faktoren musste unantastbar bleiben.

Wenn du dir da deiner Sache nicht ein wenig zu sicher bist.

Oder dachte er etwa, sie würde Milde walten lassen, nur weil sie eine gemeinsame Vergangenheit miteinander verband? Diese Verbindung war ebenso tot wie der Sohn, der daraus hervorgegangen war. Molat müsste es besser wissen.

Vielleicht meinte er sogar, etwas gegen sie in der Hand zu halten. Soweit sie wusste, war Trinar Molat abgesehen von

Atlas da Gonozal der einzige ihrer Meister, der ihre Identität kannte, und sie sah den Blick, den Molat dem Mann an ihrer Seite zuwarf. Selbst durch das Spiegelfeld, das seine Züge verbarg. Zu gut kannte sie die kleinen, verräterischen Zeichen, die Anspannung seiner Schultern, die leichte Neigung seines Kopfs.

Sie sollte er fürchten, ihren Zorn, die gerechte Strafe dafür, dass er sie hintergangen hatte! Stattdessen quälte ihn nur sein gekränkter Stolz. Dass sie ihn ersetzt hatte. Durch einen Außenstehenden, einen Fremden aus einer anderen Galaxis. Und nicht nur das, sie hatte Atlas zum Faktor Null ernannt und ihn somit nicht nur über Trinar Molat und die restlichen Faktoren, sondern auch über sich selbst erhoben. Sie, die sich seit Zehntausenden von Jahren niemandem mehr untergeordnet hatte, und einem Mann schon gar nicht.

Falls Molat danach getrachtet hatte, ihr die Position streitig zu machen, hatte sie ihm einen gewaltigen Strich durch die Pläne gemacht. Und das war erst der Anfang. *Niemand* durfte sie hintergehen. Ihr engster Stellvertreter erst recht nicht. Wenn sie an ihm ein Exempel statuieren musste, um den Rest des verkommenen Kreises wieder zur Ordnung zu rufen, war das ein Opfer, das sie ohne zu zögern bringen würde.

»Ich hatte dir den ausdrücklichen Befehl erteilt, die Menschen nicht zu verfolgen«, sprach sie. Die Akustikfelder in ihrer Maske trugen ihre Stimme durch den gesamten Hangar. Jeder der versammelten Sterblichen sollte das Urteil der Meisterin vernehmen. Molat sollte die Schmach spüren, die er sich selbst zuzuschreiben hatte.

Er schwieg. Immerhin war er nicht so dumm, sich darauf herauszureden, er hätte die Jagd schließlich nicht selbst vorgenommen. Jeder der Anwesenden wusste, dass die Hetzmeute auf sein Kommando gehandelt hatte.

»Dachtest du, ich würde es nicht erfahren?«, fragte Thetin. Sie war selbst erstaunt, wie gefasst ihre Stimme klang. Innerlich bebte sie vor Zorn. »Oder dass ich mich einfach um-

entscheiden würde, sobald du mir die Trümmer des terranischen Schiffs präsentierst?«

Da er noch immer nicht antwortete, griff sie in ihren Ärmel und zog das Stück Metall hervor, das sie mitgebracht hatte. Sie schleuderte es ihm vor die Füße. »Hier. Das ist alles, was von dem Hetzgeschwader übrig geblieben ist, das du ausgeschickt hast. Jedenfalls von dem Teil, der standhaft gekämpft hat und nicht geflohen ist.« Sie ließ ihren Blick durch den Raum schweifen, ehe sie sich wieder Molat zuwandte. »Macht der Beweis deines Versagens deinen Verrat nun weniger erbärmlich?«

Nun endlich zeigte er eine Reaktion, doch von Reue keine Spur. Er ballte die Hände zu Fäusten und presste sie an seine Seiten. »Ich habe zum Wohl des Sternenreichs von Andrumidia gehandelt«, behauptete er. »Für die Stabilität des Reichs, für den Krieg ...«

»Ich weiß wohl am besten, was zum Wohl der Galaxis ist!«, fuhr sie ihn an. »Ich habe sie zu dem gemacht, was sie ist! Du hast mich hintergangen. Erwartest du dafür etwa Gnade? Soll ich dir womöglich sogar danken für das Desaster, das du uns beschert hast?«

»Die Terraner sind eine Gefahr«, beharrte Molat.

»Das entscheidest nicht du.«

»Aber du?« Er klang selbstsicher. Belehrend. Wie sie diesen Ton an ihm hasste, immer gehasst hatte. Er wollte sie schwach sehen, um sich selbst stark fühlen zu können. Dabei begriff er nicht, wie sehr er sich damit selbst bloßstellte als der feige Intrigant, der er war. Er deutete anklagend auf den weiß gekleideten Atlan neben ihr und betonte den Unterschied zwischen den beiden Männern dadurch nur umso mehr. »Du bist befangen, und du merkst es noch nicht einmal. Deine Emotionen machen dich blind für das, was wirklich vorgeht.«

Die versammelten Sterblichen wurden still. Nicht, dass sie zuvor gesprochen hätten, doch nun unterbanden sie selbst die kleinsten Bewegungen, regten sich keinen Milli-

meter. Sie lauschten dem Disput mit neuem Interesse. Zuvor hatten sie nur Thetins Kritik an ihrem Befehlshaber gehört, begierig darauf gewartet, welche Strafe ihn ereilen würde. Nun glaubten sie, auch etwas über ihre Schwächen in Erfahrung bringen zu können. Sie waren schließlich Thetiser. Ihre Anführer nach unten zu treten, um ihren Platz einzunehmen, lag ihnen im Blut. Sie selbst hatte diese Eigenschaft in ihnen forciert.

Weshalb es Zeit war, diese Farce zu beenden, bevor Molat etwas sagte, wofür sie seine gesamte Meute vernichten musste. Sie konnte keine Zeugen gebrauchen, die nicht ihre Härte, sondern ihre Schwäche weitertrugen.

»Spar dir deine Eifersüchteleien«, sagte sie, so ruhig es ihr möglich war. »Deine gekränkte Eitelkeit tut hier nichts zur Sache. Ich bin aus zwei Gründen hier: dein Verrat und dein Versagen. Schon geringere Vergehen haben manchen von euch das Leben gekostet. Du solltest das besser wissen als die anderen. Du weißt, wer hinter mir steht!«

»Was ich getan habe, habe ich für dich getan und für unser gemeinsames Ziel. Wenn du das einen Verrat nennst ...«

»Das tue ich. Deine Intentionen interessieren mich nicht. Nur deine Taten. Und die ...« Sie deutete auf das Wrackteil. »... sind eindeutig.«

Die Anspannung im Hangar war nahezu greifbar. Selbst Molat zögerte diesmal, ehe er erneut den Mund aufmachte.

»Wirst du mich nun töten oder nicht?«

Seine Impertinenz versetzte sie in Rage. Sie hatte nicht gelogen. Sie hatte Straßen, Städte, ganze Planeten mit Leichen gesäumt, wenn man ihren Befehlen oder Wünschen zuwidergehandelt hatte. Was gab Molat das Vertrauen, dass sie nicht dasselbe mit ihm tat, ihm einfach den Zellaktivator abnahm und zusah, wie er zerbröselte?

Mirona Thetin lächelte. »Denkst du wirklich, ich würde mir an jemandem wie dir die Finger schmutzig machen?« Sie sah sich um und entdeckte Molats Schoßhund in der Menge seiner Untergebenen. Hak Gekkoor, ein hinterhälti-

ger Opportunist, wie er im Buche stand. Kalt, ohne jedes Gewissen. Genau das, was sie nun brauchte. »Du. Komm her!«

Der bleiche, hagere Mann mit den dunklen Ringen um die Augen trat auf sie zu. Seinem Körper waren die Aufputzmittel, die Molats Bluthunde sich während der Jagden verabreichten, deutlich anzumerken, doch seine Augen blickten wach und voller Gier. Sie winkte ihn näher, bis sie den Thermostrahler von seinem Gürtel lösen konnte.

Sie hielt ihm die Waffe entgegen. »Hier«, sagte sie. »Ziel auf seinen Kopf.«

Nun wurde Molat doch endlich nervös. »Was tust du da?«, fragte er.

»Traust du deinen eigenen Leuten nicht?«, entgegnete Thetin süffisant. Ihre Stimme wurde hart. »Auf die Knie!«

»Aber ...«

»Auf die Knie, habe ich gesagt!« Mit Genugtuung sah sie das leichte Zittern in Molats Knien, als er ihrer Aufforderung endlich nachkam. »Du hast zehn Sekunden, dich bei mir zu entschuldigen«, sagte sie. »Wenn ich bei zehn angelangt bin, wird dein Mann hier abdrücken.«

Sie warf Gekkoor einen kurzen Seitenblick zu. Das Gesicht des Etrinonen blieb ausdruckslos.

»Eins. Zwei. Drei ...« Sie hörte Molat unter seiner Maske schnaufen. »Vier. Fünf. Sechs.« Das Zittern hatte inzwischen seine erhobenen Arme erreicht. »Sieben ...«

»Verzeih mir!« Er keuchte. »Vergib mir, dass ich dich hintergangen habe. Ich dachte, ich würde das Richtige tun. Es tut mir leid.«

Sie ließ ihn noch ein paar Sekunden zappeln, ehe sie Gekkoor zunickte. »Na also«, sagte sie. »Es geht doch.«

Auf ihr Winken hin sicherte Gekkoor den Strahler und steckte ihn zurück an die Halterung.

Thetin straffte die Schultern und sah auf Molat herab, der auf dem Boden hockte wie ein erbärmlicher Haufen Fleisch. »Ich habe dir gesagt: Ich allein entscheide, wer lebt und wer

stirbt. Für den Augenblick nutzt du mir lebendig mehr als tot. Sorge lieber dafür, dass sich dieser Umstand nicht ändert. Ein weiteres Missachten meiner Befehle werde ich nicht dulden, hast du mich verstanden?«

»Ja.«

»Gut.« Sie drehte sich um, ehe sie doch noch die Beherrschung verlor, und trat zu dem kleinen Diskusboot, das zwischen den Schiffen des Hetzgeschwaders wie eine Anomalie wirkte. Wenn Molat wüsste, dass es ausgerechnet sein Widersacher war, der sie zurückhielt, hätte er den Arkoniden vermutlich noch mehr gehasst.

Sobald sich das Schott hinter da Gonozal und ihr schloss hieb sie die Faust gegen das Metall der Innenwand. Die Haut an ihren Knöcheln platzte auf und hinterließ einen verschmierten roten Abdruck auf dem Stahl. Ihr Zellaktivator würde die Wunde heilen, auch wenn sie das im Augenblick gar nicht wollte. Sie wollte bluten. Den Schmerz spüren, um so die anderen Gefühle in ihr zum Schweigen zu bringen. Mirona Thetin schlug noch weitere Male gegen die Wand, bis sie endlich das unbändige Bedürfnis losgeworden war, Molat und seine gesamte verfluchte Meute mit bloßen Händen zu zerfetzen.

Atlan startete das Raumboot und schleuste aus dem Hangar aus. Sie ließen Multidon und damit den Verräter und sein unfähiges Gefolge weit hinter sich. Mirona Thetin versuchte, gegen ihre Wut anzuatmen. Die Begegnung hatte ihr auf den Magen geschlagen. Wonach sie sich nun sehnte, war ein Glas tamaánischer Blütenwein. Sie sehnte sich nach dieser Wahlheimat, deren satten Düften, der brachialen Wildheit des Dschungels, die stets nur einen Schritt entfernt war, abgeschirmt durch einen hauchdünnen Energieschirm. Stattdessen war sie damit beschäftigt, hinter diesen verräterischen Schwachköpfen herzususpionieren, die sie eigentlich unterstützen sollten.

Sie glaubte Molat, dass er für ihre Sache kämpfte. Aber nicht für sie, und das war ein Unterschied. Wenn er versuchte, sie zu übertrumpfen oder aus dem Weg zu drängen, musste sie durchgreifen.

Und dann waren da noch die anderen. Diejenigen, die gegen sie konspirierten. Erneut brodelte die Wut in ihr hoch. Molat hatte recht: Sie war weich geworden, und der Grund dafür war der groß gewachsene, weißhaarige Mann, der nun auf sie zutrat. Das Spiegelfeld hatte er deaktiviert, die Kapuze seiner Robe ebenso abgestreift wie die weißen Handschuhe. Als er die Robe öffnete, kam darunter die schwarz-rote Uniform zum Vorschein, die er bevorzugte. Weiß war ganz offensichtlich keine Farbe, die er selbst gewählt hätte.

Atlas streckte die Hand nach ihr aus. Er umfasste ihre Taille und zog sie sanft an sich heran. Mit der anderen Hand deaktivierte er ihr Spiegelfeld, damit er ihr Gesicht sehen konnte.

»Es war ein Fehler, ihn vor seinen Leuten zu demütigen«, sagte er.

Mit einem ungehaltenen Schnauben entwand Thetin sich seiner Umarmung. Wenn er ihr weitere Vorhaltungen machen wollte, sollte er dafür lieber Abstand nehmen.

»Was du nicht sagst!«, rief sie. »Ich hätte ihn töten müssen!«

»Hättest du das denn gewollt?«, fragte er.

»Was tut das zur Sache? Es nicht zu tun, lässt mich verweichlicht aussehen. Die Gesetze sind eindeutig. Ich weiß das, ich habe den Kodex geschaffen!«

»Dann kannst du sie auch brechen.«

»Damit mich selbst die Sterblichen nicht mehr ernst nehmen?« Sie schüttelte nachdrücklich den Kopf. Die Kapuze rutschte ihr dabei über die Augen, sodass sie sich den Stoff wütend vom Kopf riss. »Der Nächste, dem meine Befehle nicht passen, wird keine Skrupel mehr haben, mich zu hintergehen. Ist es das, was du willst?«

»Ich will, dass wir langfristig Erfolg haben. Und wie du selbst gesagt hast: Noch brauchen wir Molat. Und du kannst mir glauben, ich finde diesen Umstand keineswegs erbaulich.«

Normalerweise hätte der Gedanke, dass auch Atlan da Gonozal unter einem gewissen Maß von Eifersucht leiden könnte, sie erheitert. Gegenwärtig allerdings fand sie es lediglich idiotisch.

»Trotzdem wirfst du mir vor, ich hätte ihn nicht kränken dürfen?«, fauchte sie.

»Du hast ihn nicht gekränkt, sondern bloßgestellt. Das wird er nicht so leicht verzeihen.«

»Ich will gar nicht, dass er mir verzeiht. Ich will, dass er verdammt noch mal das tut, was ich ihm sage!«

»Und wenn deine Befürchtungen stimmen?«, fragte Atlan. »Wenn es wirklich eine Verschwörung unter den Faktoren gibt, hat sie jetzt möglicherweise einen weiteren Anhänger gefunden.«

Seine Worte klangen plausibel. Das machte es nicht leichter, sie zu schlucken. Thetin wollte nicht beruhigt werden. Sie wollte wütend sein und in ihrer Wut bestätigt werden. Molat hatte einen Fehler begangen, und das mehrfach. Er war derjenige, der sich zurechtweisen lassen sollte, nicht sie!

Unwirsch winkte sie ab. »Er hätte die Überlebenden der Meute ohnehin für ihr Versagen getötet. Ich habe ihm nur einen weiteren Grund geliefert.«

»Er hätte sicherlich nicht alle eliminiert«, widersprach der arkonidische Besserwisser. »Die Anführer möglicherweise, um ein Zeichen zu setzen. Aber nicht das gesamte Hetzgeschwader. Das wäre ein herber Verlust.«

»Dann muss er sich eben zwischen seinem Stolz und seiner Meute entscheiden«, gab Mirona Thetin bissig zurück. »Sein Problem, nicht meins.«

»Es wird deins werden«, warnte Atlan. »Meiner Erfahrung nach schafft öffentliche Demütigung keine Loyalität, sondern Feinde.«

Spöttisch hob Thetin die Augenbrauen. »Deiner Erfahrung nach?«, wiederholte sie. »Muss ich dich daran erinnern, dass ich älter bin als du? Ich habe also einiges mehr an Erfahrung gesammelt als du.«

Er schmunzelte. »Das streite ich keineswegs ab. Aber wie viele Jahre davon hast du im Körper eines Manns zugebracht?«

»Hör auf. Es ist unter deiner Würde, auf solche Klischees zurückzugreifen.« Außerdem wurde sie dieser Diskussion überdrüssig. Was geschehen war, war geschehen. Müßig, nun noch darüber zu reden.

Sie wandte sich dem Außenholo zu. Der metallisch blaue Fleck von Multidon blieb zusehends unter ihnen zurück. Ihr Ziel lag im Ortungsschatten der grünlichen Sonne, verborgen selbst vor ihren Blicken. Sie kannte das Raumschiff ohnehin zur Genüge. Sie hatte die Konstruktionsarbeiten beaufsichtigt, die Entwürfe indes stammten von Atlan selbst. Der Arkonide hatte ein Dienstschiff verlangt, das seinem neuen Rang angemessen war. Die GARTAVOUR war diesem Anspruch mehr als gerecht geworden.

Von der Bauweise ähnelte sie den Schaltschiffen der anderen Faktoren, doch sie begnügte sich nicht mit der typischen Chamäleonhaut, die den anderen Raumfahrzeugen der Meister zur Tarnung diente. Die GARTAVOUR verfügte über eine weit mächtigere Technologie.

Ein Schatten löste sich aus dem Umriss des grünen Sterns. Atlan gab einen Befehl an die Positronik, und die GARTAVOUR desaktivierte den Tarnmodus, in dem sie sich befunden hatte. Ein tiefschwarzes Schaltschiff nahm vor ihnen Gestalt an. In der Dunkelheit des Weltraums waren es vor allem die rot glühenden Waffenringe, die seine Umrisse definierten. Hundertdreißig Meter maß das grob kugelförmige Schiff im Durchmesser. Winzig im Vergleich zu den gewaltigen Schlachtraumern, mit denen es die GARTAVOUR problemlos aufnehmen konnte.

Sie war neuartig, und selbst Mirona Thetin wusste nicht

genau, welche Teile der Technik thetischer Natur waren und welche von dem Arkoniden stammten ... oder vielleicht von einem älteren, noch einflussreicheren Wesen. Eine Tarn-technologie wie die von Atlans Schiff war ihr bisher jedenfalls unbekannt gewesen.

Umso besser, dass sie ihn ohne jeden Zweifel an ihrer Seite wusste. Er war ein mächtiger Verbündeter. Sie seufzte und entspannte die Schultern, die sie unbewusst nach oben gezogen hatte. Es war nicht zu leugnen, dass die Denkweise des Arkoniden auf sie Einfluss nahm. Sie wusste aber noch nicht, ob das eine Entwicklung war, die sie unterbinden oder begrüßen sollte.

»Du hast mir nie erzählt, was es bedeutet«, sagte sie. »Der Name deines Schiffs.«

Weil er nicht antwortete, drehte sie sich zu ihm um. Sein Blick haftete ebenso wie zuvor ihrer auf der schwarz-roten Hülle des Raumfahrzeugs.

»Es ist ein Wort aus der Vergangenheit«, bekannte er schließlich. »Er bezeichnet einen magischen Heldengarten, in dem die frühen arkonidischen Götter lebten und ihre Gelege abhielten.«

»Ah«, sagte sie. Göttersagen waren ihr wohlbekannt. Sie hatte genug davon erfunden.

»Moraht da Them, ein berühmter Philosoph, griff den Begriff in seinen »Büchern des kristallinen Wassers« auf. Er deutete ihn als den Grundpfeiler der arkonidischen Kultur.« Atlan lächelte. »Die Menschen würden ihn wohl als Garten Eden bezeichnen. Einen himmlischen Ort, den Ursprung der Zivilisation.«

Vor ihnen öffnete sich die Schleuse der GARTAVOUR. Der Schlund des Hangars kam Thetin jedoch weder himmlisch noch wie ein Garten vor, das rote Glosen der Orientierungslichter erinnerte vielmehr an ein alles verschlingendes Weltenfeuer. Als das Beiboot in Atlans Schaltschiff einschleuste und sich das Schott hinter ihnen wieder schloss, war es, als wäre alles andere ausgelöscht worden. Die Ster-

ne, die Faktoren, die Verantwortung und der Krieg gegen die Crea – all das existierte nicht länger.

»Gartavour«, flüsterte Mirona Thetin. Sie waren ins Jenseits eingetreten. Die Wiege einer neuen Zivilisation, der Untergang der alten Welt.

»Du grübelst«, riss Atlans Stimme sie aus ihren Gedanken.

Mirona Thetin sah auf. »Wie kommst du darauf?«, fragte sie.

Er deutete auf das Schachbrett, das zwischen ihnen auf dem Tisch stand. »Du drehst seit fünf Minuten den Läufer hin und her.«

Sie ließ die weiße Marmorfigur los. Wie sie es hasste, wenn ihre Gesten sie verrieten!

»Ärgere dich nicht. Sag mir lieber, was dich beschäftigt.«

Und wie gut der Mann, der aus der Fremde gekommen war, sie mittlerweile kannte.

Sie zwang sich ein Lächeln auf die Lippen, das jedoch sogleich wieder verblasste. »Erinnerst du dich an den ersten Testflug deines Schiffs? Wohin er uns geführt hat?«

Die Gesichtszüge des Arkoniden wurden noch ernster, als sie ohnehin meist waren. »Selbstverständlich.«

Thetin wünschte, sie hätten für den Testflug ein anderes Ziel gewählt. Eins, das sie gern besucht hätte, das ihr eine schöne Erinnerung beschert hätte. Sie besaß zu wenige von diesen.

Aber es war Krieg. Es war *immer* Krieg in Andrumida. Hinzu hatte sie das Sternenreich von Andrumidia erschaffen. Und nun drohte es unter ihren Händen zu zerfallen. Sie spürte es.

Aus diesem Grund hatte sie die einzigartige Tarntechnik der GARTAVOUR dazu benutzt, ihren Faktoren nachzuspionieren, statt etwas derart Banales wie eine schöne Erinnerung zu jagen. Sie hatte das Refugium von Faktor III aufgesucht, von Proht Meyhet, und dort wie erwartet auch Miras

Etrin entdeckt, Faktor IV. Dass die beiden etwas gegen sie ausheckten, hatte sie schon lange geahnt. Dieses heimliche Treffen war ein weiteres Indiz für ihren Ungehorsam. Mirona Thetin hatte ihren Faktoren ausdrücklich untersagt, einander ihre Identitäten zu verraten. Sie wollte keine Bündnisse unter ihren Untergebenen, die Meister der Insel sollten allein ihr dienen.

All das roch nach einer Verschwörung. Nur hatte sie keine Beweise dafür, und Meyhet war zudem mittlerweile verschwunden. Wenn sie zu früh handelte, würde er ihr endgültig durch die Finger gleiten. Und genau das war der Punkt, der sie beschäftigte.

»Ich kann nicht aufhören, darüber nachzudenken«, gestand sie. »Ich weiß, dass die beiden etwas im Schilde führen. Wenn wir mehr gehört hätten, wenn ich gleich dort zugeschlagen hätte, sie in Gewahrsam genommen hätte, eine Erklärung verlangt hätte ...«

Atlas legte eine Hand auf ihre und strich ihr beruhigend mit dem Daumen über die Fingerknöchel. »Wenn wir mehr gehört hätten, hätten wir handeln können. Aber sie nur aufgrund von Gerüchten festzuhalten und zu verhören hätte die Unruhe im Kreis der Faktoren nur verstärkt. Und sie hätten nichts gestanden.«

»Ich hätte sie schon zum Reden gebracht!« Thetin entriss ihm ihre Hand. Gleich darauf bereute sie die harsche Geste und zupfte sanft den Ärmel seiner Uniform zurecht. »Es macht mich unruhig, nichts zu wissen.«

»Das ist völlig verständlich. Aber wir haben Zeit. Du und ich, wir kennen die Wirkung, die Zeit auf alle Dinge hat.«

Sie nickte widerwillig. Sollte sie ihm denn gestehen, dass die Jahrtausende sie kein Stück geduldiger gemacht hatten? Sie wollte antworten – nicht irgendwann, sondern bald.

Ein sanfter Glockenton erklang. Thetin und Atlas sahen gleichzeitig hoch. »Eines der verfolgten Objekte wurde geortet«, meldete die Positronik, der Atlas eine kräftige, männliche Stimme verpasst hatte.

»Die Terraner?«, fragte sie. »Zeig sie mir!«

Atlas da Gonozal war zwar der Kommandant des Schiffs, doch es gehorchte auch ihren Befehlen. Eine Einstellung, die niemand von ihnen hatte forcieren müssen – es war eine der wenigen Angelegenheiten, in denen sie tatsächlich einmal einer Meinung waren.

Ein Holo erschien zwischen ihnen, über dem Schachbrett. Zwei Handbreit über Atlans König blinkte ein rotes Positionslight. Es lag zwar in der Richtung, aus der die letzten Meldungen über Begegnungen mit den Menschen eingetroffen waren, doch die Position war falsch. Sie lag zu weit abseits vom prognostizierten Kurs. Der war allerdings lediglich hochgerechnet und basierte zum Großteil auf Spekulationen. Es sei denn ...

»Das ist nicht Rhodan«, sagte Atlas. Mit einer raschen Handbewegung vergrößerte er den Bildausschnitt des Holo, sodass die Kennung des Schiffs erkennbar wurde: KELLARIAN.

»Das ist Meyhet!«, rief Thetin verblüfft aus. Was tat ihr verschwundener Faktor so nah an der Grenze des Sternereichs von Andrumidia? Dann begriff sie. Die Verschwörung hatte die nächste Stufe erreicht. »Er fliegt ebenfalls Richtung Ödnis.«

Atlas nickte. »Dann sollten wir uns beeilen, um Rhodan vor ihm zu erreichen.«

Er wischte durch die Luft, und das Holo verschwand. Ebenso das Schachbrett und die Figuren, die sie eben noch berührt hatten. Je mehr dieser Wunder sie auf Atlans Schiff bemerkte, desto überzeugter war Thetin, dass ANDROS bei dessen Bau seine Finger im Spiel gehabt hatte – oder über welche Gliedmaßen auch immer die Entität verfügen mochte.

Mirona Thetin verspürte einen leichten Stich von Eifersucht. Wie oft hatte sie ANDROS um neue Technik gebeten? Weitere Zellaktivatoren, einen neuen Duplikator, wenigstens die benötigten Materialien, um die alten zu reparie-

ren ... Schon lange hatte sie keine Antworten auf diese Bit-ten mehr erhalten. Weshalb dann gewährte ANDROS aus-gerechnet Atlan all diese Dinge?

Unwirsch schüttelte sie den Kopf, um diese dummen Ge-danken zu vertreiben. Atlan war ihr Verbündeter. Der ein-zige Verbündete, dem sie voll und ganz vertraute. Welche Rolle spielte es da, wer von ihnen diese Wunder besaß?

Thetin folgte Atlan in die Zentrale der GARTAVOUR, wo er der Hauptpositronik mit befehlsgewohnter Stimme die nötigen Anweisungen für den Start gab. Lange genug hatten sie sich in der Sicherheit des Thetisergebiets versteckt. Die Ödnis lag nicht nur außerhalb des Sternenreichs von An-drumidia – sie markierte auch die Grenze zu einer anderen Dimension. Ein Gedanke, der selbst sie nicht kaltließ. Jahr-zehntausende hatte sie gegen die Crea gerüstet, die Kreaturen auf der anderen Seite dieser Grenze. Ihnen nun, nach all der Zeit, wieder so nahe zu kommen ...

»Erzähl mir von ihm!«, forderte sie, mehr um sich abzu-lenken denn aus wirklichem Interesse. Als Atlan fragend die Augenbrauen hob, deutete sie zur Decke. »Dem Mann, nach dem du deine Positronik benannt hast.«

»Charktor?« Wieder nahm sein Gesicht diesen abwesen-den Ausdruck an. »Er war mein Dagortrainer. Mein Mentor. Vor sehr langer Zeit. Ein weiser Mann.« Er seufzte. »Ich wünschte manchmal, ich könnte immer noch auf seine Rat-schläge zurückgreifen. Vielleicht habe ich deshalb mit die-sem Ersatz vorliebgenommen.«

Diese Antwort überraschte sie. »Du reflektierst sehr viel über deine Herkunft.« Thetin musterte ihn. »Wünschst du dich zurück? In die Vergangenheit? In deine Heimat?« *Weg von mir?* Ihre letzte Frage wagte sie nicht, laut zu stellen.

»So wie du, denke ich über viele Dinge nach. Meine Ge-danken richte ich allerdings nicht zurück, sondern in die Zukunft.«

Misstrauisch hob sie die Augenbrauen. »So klingt das aber nicht.«

Atlan da Gonozal sah sie an, aus ernsten, roten Augen. »Nur aus Fehlern kann man lernen«, sagte er.

Und nur aus Schaden wird man klug, fügte Mirona Thetin in Gedanken hinzu. Blieb nur zu hoffen, dass sie von beidem allmählich genug erlebt hatten. Sie wollte keinen Fehler begehen, was die Crea betraf.

PERRY RHODAN NEO Band 167

ist ab dem 9. Februar 2018 im Handel erhältlich.

*Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*